Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 3 (1913)

Heft: 45

Artikel: Der Bettler

Autor: Spitteler, Carl

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-641924

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

So war denn sein Besuch ergebnislos.

Die Kluft am Kappenberg war größer als je. Allein die Liebe Marias wurde nicht müde, von Tag zu Tag Brücken zu schlagen, so daß die Trennung nicht eine vollständige werde.

In Hermann brannte ein verzehrendes Feuer. Arbeiten helfen, wirken wollte er.

Was konnte, was durfte es ihn kümmern, daß seine Dorf- und Altersfreunde mit Spott- und Stichelreden hinter ihm drein fuhren, seit er sich entschieden als Abstinent bekannte! Oftmals erinnerte er sich jenes Abends, da er am Berghange im hohen Grase lag, und er hütete das Licht, das ihm im Busen brannte.

Als in diesen Tagen eine große Sammlung zu Gunsten tuberkuloser Kinder ins Werk gesetzt wurde, da warb und arbeitete er mit Feuereifer für die Sache. Die leitenden Behörden wurden auf ihn aufmerksam und machten ihn zum Mitgliede des Aktionskomitees. Er war so erfüllt von dem Gedanken, daß er halbe Nächte lang über der Frage saß, wie er das allgemeine Interesse am besten wecke. Dann schrieb er seine Gedanken nieder, korrigierte, ordnete und schickte seinen Aufsatz einer großen Tageszeitung zum Drucke ein. Sie nahm die Arbeit mit Anerkennung auf und spornte ihn zu weiterer Tätigkeit an.

Dann arbeitete er am Zustandekommen einer großen Volksversammlung, und als sie stattfand, erhob er sich zu einer begeisterten Ansprache.

Ohne daß er es wußte, waren Vater und Schwester unter seinen Zuhörern.

Seltsam wurde da dem Vater zu Mute. Fürwahr, er war ein Mann, sein Sohn, das mußte er zugeben. Und wie sein Wort zu Herzen drang! —

Maria strahlte vor Glück.

Das Ergebnis der Sammlung war ein über alle Maßen erfreuliches.

Am Abend erzählte Hermann in stolzer Freude von einer Fünfzigernote, die sich unter dem eingelaufenen Gelde befunden hatte.

Er sah die leichte Blutwelle nicht, die über die Stirne des Vaters ging.

Kurze Zeit darauf wurde Hermann in die Armenbehörde der Gemeinde gewählt; denn man war froh, in ihm einen Mann entdeckt zu haben, der willig war, sich diesen Dingen hinzugeben.

Er aber freute sich des Amtes. Und je mehr er genötigt war, seine Kraft in den Dienst der Allgemeinheit zu stellen, um so lebendiger wurde seine Teilnahme, und um so wärmer seine Liebe für die Armen, die Elenden und Notleidenden. Er studierte das Kranken- und Samariterwesen. Er besuchte an freien Sonntagen die verschiedensten Anstalten für Verwahrloste, Gesunkene, Enterbte aller Art und befaßte sich mit Fragen der Schule und Erziehung. Er suchte sich bekannt zu machen mit dem staatlichen Straf- und Gefängniswesen und war so rastlos tätig.

(Fortsetzung folgt.)

Der Bettler.

Er war mein Feind, und keinem andern Freund;
Gleichgültig las ich gestern seinen Tod.
Da träumte mir in der verwich'nen Nacht,
Er wanderte im öden Heidefeld,
Fern von den Menschen, bettelnd mit dem Teller;
Träte zu mir und schüttelte den Teller:
„Ein armer Toter auf der Wanderschaft,
Der fürder keinem Menschen etwas Böses schafft,
Ersucht den Herrn, ihm seine Schuld zu schenken
Und bittet um ein gütig Angedenken."

Carl Spitteler.

Das Wirtshaus zum „Bierhübeli" in Bern.

Das alte Haus war von unbeholfener Bauart geworden. Ein Wegwirtshaus aus vergangener Zeit, das sich wie in heimlichem Bedrücken an seinen neumodischen Nachbar lehnte. — Der neuen Zeit war es auch zu klein und zu eng, zu niedrig und zu verräuchert geworden. Wie mit gelber Patina überzogen waren die Bilder an den vier Wänden des Gastzimmers. Aber es gab doch eine Zeit, da es sich gemütlich im Zimmer sitzen ließ. Freilich, man war nicht anspruchsvoll. Man nahm die Dinge, wie sie lagen; gab mehr auf einen guten Trunk, gesundes Essen, als auf bequemes Sitzen, faules Anlehnen. — Manche frühe Morgenstunde schlug über der Zecherrunde im alten Bierhübeli. Oft saß man noch, wenn schon die ersten Wagen knarrend nach Bern fuhren, das Rasseln der Deichselketten durch die Fensterscheiben drang, die durchnächtigten Fuhrleute über die ausgetretenen Sandsteinstufen stolperten und den Morgenschnaps bestellten.

Nicht von allem Anfang an war das alte Haus so wie es die meisten noch kannten: die Laterne über dem Eingang; rechts vor dem Haus der schräge Kellerladen, der tief unter der Erde feucht-feurige Schätze barg; über drei Steinstufen rechts das Gastzimmer und weiter, eine kurze Treppe empor, links ein Vereinszimmer und geradeaus der Saal. Sicherlich wurzelten nur die Grundmauern des rechten Gebäudeteils in grauen Zeiten; alles übrige wurde später angebaut, hat erst gegen das Ende des letzten Jahrhunderts hin endgültige Gestalt bekommen. Aber alles zusammen brachte schon eine Vergangenheit in unsere Zeit; die später gebauten Mauern waren alt geworden, so alt wie alles andere. —

Da wurde es Zeit, daß das alte Haus abgebrochen wurde. Mit Schaufel und Pickel kitzelten sie die Hausgeister aus Ecken und Winkeln heraus und verjagten sie mit fremdsprachigem Geschimpf. Die aber hingen sich einfach an die tiefsten Zweige der Bäume im weiten Garten. Dort warten sie auf alte Bekannte. „Weißt du noch, Bursch und Mädchen, — weißt du noch?" raunen sie ihnen zu, bis den vom Spuk Gemahnten verblaßte Bilder dämmern: Nächte mit Musik und Tanz im Saal; Geigenseufzen, Klarinettenlachen und Brummbaßhüpfen; Wein im Blut, Lachen im Hals und